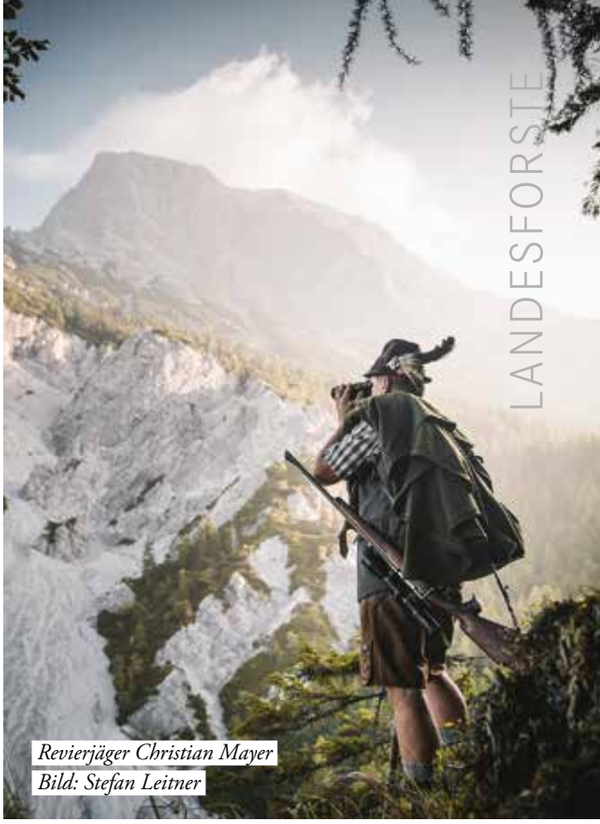
Vom Jagdrevier zum Nationalpark – 40 Jahre im Jagdrevier Gstatterboden



Revierjäger Christian Mayer
Bild: Stefan Leitner

Der Nationalpark Gesäuse mit seinen rund 12.000 ha liegt fast zur Gänze auf dem Grundbesitz der Steiermärkischen Landesforste. Die Durchführung des Wald- und Wildmanagements wird ausschließlich durch das Personal der Landesforste in enger Absprache mit dem Nationalpark durchgeführt.

Christian Mayer, Revierjäger in Gstatterboden, wird im kommenden Jahr – nach über 40 Dienstjahren in diesem Revier – in den Ruhestand gehen. Eine besonders weitreichende Veränderung in dieser Zeit und damit in dem Arbeitsleben des Berufsjägers war die Gründung des Nationalpark Gesäuse im Jahr 2002, die nicht nur den Aufgabenbereich eines Revierjägers stark verändert hat, sondern auch Auswirkungen auf die Wildarten in „seinem Revier“ hatte.

Die ersten 20 Berufsjahre hat Christian Mayer gemeinsam mit einem Kollegen ein „klassisches Jagdrevier“ mit einer Größe von rund 5.000 ha geleitet, welches an einen zahlungskräftigen Jagdpächter verpachtet war. Die damalige Zielsetzung, den Pächter und seine Jagdgäste zu einem Jagderlebnis und damit zumeist auch zu einer Trophäe zu verhelfen, unterscheidet sich grundlegend von der heutigen Zielsetzung des Wildmanagements im Nationalpark Gesäuse, wo es keine Trophäenjagd mehr gibt und wo es stattdessen um eine zahlenmäßige Kontrolle der Wildbestände geht.

Wie hat sich dieser Wechsel der Zielsetzung auf die Wildbestände im Einzelnen ausgewirkt: Die größten Veränderungen findet man beim Rehwild. Rehwild wurde früher an 13 Fütterungen im Winter gefüttert, die nach der Gründung des Nationalparks über einen Zeitraum von 10 Jahren nach und nach aufgelassen wurden. Durch diese Maßnahme wurde die Tragfähigkeit des Lebensraums und in der Folge durch jagdliche Eingriffe der Rehwildbestand deutlich reduziert. Wurden früher 90 Stück Rehwild/Jahr erlegt, um den Bestand konstant zu halten, reichen dafür heute rund 20 Stück.

Beim Rotwild hat es dagegen zahlenmäßig kaum Veränderungen gegeben. Es gibt nach wie vor noch eine Winterfütterung, um Wildschäden in angrenzenden Wirtschaftswäldern zu verhindern und interessierte Nationalparkbesucher können im Rahmen von Führungen das Rotwild dort aus einem Beobachtungsstand erleben. Diese Fütterung hat einen behördlich genehmigten Wildbestand von 90 Stück Rotwild, der über die Jahre hinweg mehr oder weniger konstant ist. Im Gegensatz zu früher ist der Zaun des Wintergatters heute nicht mehr vollständig geschlossen, so dass ein Auswechseln des Wildes grundsätzlich jederzeit möglich ist. Umgekehrt schützt der Zaun das Wild in der störungssensiblen Winterzeit vor allzu „interessierten“ Waldbesuchern und ermöglicht dem Rotwild die wichtige winterliche Ruhe. Verändert hat sich auch die Futterzusammensetzung. Gab es früher neben den üblichen Futtermitteln wie Heu, Gras- und Maissilage auch Kraftfutter, wird heute nur noch ein wiederkäuergerechtes Erhaltungsfutter vorgelegt. Neben der Winterfütterung hat sich die Zusammensetzung des Rotwildbestandes verändert. Da heute bewusst männliches Wild nur noch in der Jugendklasse erlegt wird, hat sich das Geschlechterverhältnis von ca. 50/50 zu einem „Hirschüberhang“ entwickelt. Auch die Altersstruktur hat sich verändert. Wurden Hirsche früher selten älter als 12 Jahre, weil sie erlegt wurden, hat sich das Durchschnittsalter inzwischen deutlich erhöht und Hirsche sterben eines natürlichen Todes im Alter zwischen 18 und 20 Jahren. Der älteste Hirsch im Revier Gstatterboden ist 22 Jahre alt geworden.

Interessant ist auch die Entwicklung beim Gamswild. Gamswild wurde noch nie gefüttert und während früher der Abgang (Jagd + Fallwild) rund 55 - 60 Stück betrug, liegt diese Zahl schon seit vielen Jahren relativ konstant bei rund 10 Stück. Der Gamswildbestand hat sich trotz dieser sehr zurückhaltenden Entnahme nicht nach oben entwickelt, sondern ist, im Gegenteil, zurückgegangen. Diesen Trend von abnehmenden Gamswildbeständen in Gebirgslagen gibt es nicht nur im Gesäuse. In ganz Österreich zeichnet sich ein rückläufiger Bestandestrend ab, wenn auch nicht in diesem deutlichen Umfang. Die Gründe sind nicht endgültig geklärt, der Klimawandel dürfte durch Verschiebungen der Vegetationsentwicklung und die Ausbreitung neuer Krankheitserreger, wie z.B. der Rote Magenwurm *(Haemonchus contortus)*, einen wesentlichen Anteil haben. Aber auch die Zunahme von Besuchern und ein geändertes Freizeitverhalten in den Bergen dürfte eine Rolle spielen. Wie beim Rotwild, hat sich auch beim Gamswild auf Grund der sehr geringen jagdlichen Eingriffe das Höchst- und das Durchschnittsalter deutlich nach oben entwickelt.

Andere Wildarten, wie beispielsweise Auer- und Birkwild, aber auch Raubwild wie Fuchs, Dachs und Marder, werden im Nationalpark überhaupt nicht mehr reguliert. Veränderungen in der Populationsdichte sind bei diesen Arten, abgesehen von „normalen“ Populationsschwankungen, nicht feststellbar. Beim Auerwild ist jedoch eine veränderte Lebensraumnutzung zu beobachten. Die Hauptlebensräume lagen früher bei rund 900 Höhenmetern und liegen heute bei rund 1.200 Höhenmetern. Diese Veränderung hat aber nichts mit dem Nationalpark zu tun, sondern dürfte ebenfalls eine Reaktion auf den bereits eingesetzten Klimawandel sein.

Für Berufsjäger Christian Mayer hat sich mit der Gründung des Nationalparks vieles in seinem Beruf geändert. Trotzdem ist er den Landesforsten und seinem Revier treu geblieben und hat sich auf diesen Wechsel eingelassen. Aus jagdlicher Perspektive hat er sich von vielen Gebräuchen seines Berufsstandes verabschieden müssen. Dafür sind neue, interessante Perspektiven und viele nette Kollegen dazu gekommen. Gepirscht wird auch heute noch mit zahlenden Gästen im Jagdrevier Gstatterboden, nur haben die statt Büchsen Kameras im Gepäck.

Mit Christian Mayer geht auch bei den Landesforsten eine Ära zu Ende und für den Herbst 2025 wird bereits nach einem geeigneten Nachfolger gesucht, der das jagdliche Handwerk beherrscht, seinen Lebensmittelpunkt im Gesäuse haben möchte und dessen Herz auch für die Idee des Nationalparks schlägt.

Dr. Lutz Pickenpack
Leiter der
Steiermärkischen Landesforste